

Siegen.
Juni 1886.
Vorstellung.
Novität!
Probe.

nach „La Pierre de
r und Sandeau,
r. Saar.
r, Anfang prächt
r.
wie gewöhnlich.
concertiert die Kapelle
er.

urnverein.
16. Juni cr.,
9 Uhr:
Sammlung

dnung:
au-Turnen.
Der Vorstand.

Salatöl,
Seineffig,
e, Hammerhülle.

28 Jahre alt,
Berliner, wünscht
Vertretung eines
zu übernehmen.
Seite. Schnaps,
nache ausgetheilt.
n die Exped. d. Bl.

ottesdienst

gn.
Juni 1886.
tag.
unterhager.
n. Weder.

ahlsfeier.
relaender.
Juni 1886.
tag.
enbach.
unterhager.
n. Weder.

äne.
ini ab.

Eisenbahn.
legen nach:
45, 4,10 N., 6,17,
euch 4,33, 8,5 M.,
N., 1,45 N.,
4,10 N., 6,17,
euch 4,33, 8,5 M.,
N., 1,45 N.,

ug.
nstag 4,14 Nm.
gen von:
1,12, 3,26 N.,
26 N., 6,9, 9,55 N.,
N., 7,48 N.

ef n. Siegen:
5,3, 5,33 N., 7,11,
ch Daaden:
m., 7,10, 9,18 N.

ch Beldorf:
Nachm., 8,20 Ab.
isenbahn.
egen nach:
48, 6,50, 10,0
2,29 N., 5, 6,14
3,29 N., 6,14
den Stationen und
M., 3,29 N., 6,14,
Bug fährt nur bis

gen von:
von Altenhundem
M., 1,15, 1,40,
8,15, 11,40 N.,
M., 1,15, 1,40 N.,
al u. Siegen:
2,55, 1,21, 3,47,
1,17 N.

ischenbach:
7,53 N.
ch Siegen:
5,38 N.

ch Raaspe:
7,00 N.,
4,11 N., 8,59 N.

Marburg:
Mittags, 6,15 N.,
17 N., 3,22 N.

skar Horn. Vertreter
ion von G. Buchholz,

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

N. 136.

Siegen, Dienstag, 15. Juni

1886.

* König Ludwig II. von Bayern.

Die erschütternden Nachrichten aus der bayerischen Hauptstadt, die wir in den jüngsten Nummern unserer Zeitung zusammenstellen mußten, waren noch nicht das Schlimmste, Legte, was über den armen Bayernkönig zu berichten war: Auch dieses ist uns nicht erspart geblieben. Ein König, von der Natur verschwendet mit allen Gaben des Geistes und des Körpers ausgestattet, der Abgott seines Volkes, der das Glück hatte, in schwerer Zeit ihm Stern und Leuchte zu sein, der besten Regenten einer, den dieses Volk gehabt: nun hat er selber Hand an sich gelegt! Ein Extrablatt, welches wir im Lauf des gestrigen Nachmittags unsern Lesern übermittelten, meldete:

„München, 14. Juni. Laut Anschlag der kgl. Polizeidirection hat König Ludwig II. sich gestern um 6 1/2 Uhr Abends bei einem Spaziergange im Parke von Schloß Berg in den Starnberger-See gestürzt. Irrenhausdirector, Professor Dr. von Gudden extrakt gleichfalls bei dem Versuch, den König zu retten.“

Eine weitere Depesche lautet: König Ludwig II. wurde in der vergangenen Nacht im Starnberger See mit seinem Arzte, Obermed.-Rath, Prof. der Psychiatrie und Dir. der Irrenanstalt für Oberbayern, ertrunken aufgefunden. „Die Bevölkerung ist in hohem Grade aufgeregt“ schließt dürftig genug die offizielle Mittheilung.

Fassen wir die Ereignisse zusammen, wie sie mit erschütternder Schnelle sich in den letzten Tagen drängten, so ergibt sich Folgendes. Mittwoch den 9. d. hatten die maßgebenden Persönlichkeiten Münchens den Entschluß gefaßt, den unerträglichsten Zuständen, wie sie sich am kgl. Hoflager durch die Krankheit des Königs ausgebildet hatten, ein Ende zu machen. Sofort riefte die aus den früher genannten Persönlichkeiten gebildete Delegation nach Hohenwangau ab. Und hier geschah die erste Unbegreiflichkeit: das Ministerium, welches seinen Entschluß doch reiflich überlegt haben mußte, denn es hat wahrlich lange genug gebraucht, bis es zur That sich ermannte — wenn wir auch dies Jögern vor dem Einschreiten gegen des Königs Majestät vollständig begreifen, das Zurückweichen vor der ungeheuren Verantwortung, welche die ausführenden Beamten damit vor dem gefammten deutschen Volke übernahmen — überhastet die Ausführung so sehr, daß es nicht einmal die Zeit sich nimmt, dem Verwaltungsbefehl jenes Bezirkes, in welchem das kgl. Schloß Hohenwangau mit Neuschwanstein liegt, die nöthigen Direktiven, ja nur sogar Aufklärungen zu geben, so daß dieser — der Bezirksamtmann von Füssen, eine Charge, dem preussischen Landrath entsprechend — von den Ereignissen nicht minder überrascht wird, als der kranke König selbst. Der von seinem vorgelegten Regierungspräsidenten und Minister so gänzlich in Unkenntniß gelassene Beamte konnte nicht anders als an einen Putsch glauben, zumal sich Graf Holnstein an der Spitze der Deputation befand, von dem die lakonischen Depeschen selbst genug sagen, um erkennen zu lassen, daß dieser Oberstaatsminister dabei mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit vorgegangen ist. Von besonderer

Schonung gegen die Gemüthsverfassung des kranken Königs spricht es wenigstens nicht, wenn wir aus den Depeschen lesen müßten: Graf Holnstein „herrschte“ die Diener an, und der Widerstand der Gendarmen und Feuerwehr wurde leicht durch die Brutalität eines solchen Vorgehens geradezu herausgefordert. Doch das sind nunmehr geschehene Dinge, die sich nachträglich nicht mehr ändern lassen. — In der Nacht auf den 10. wurde diese Deputation in Hohenwangau verhaftet, am 10. aber durch den endlich von München aus aufgeklärten Bezirksamtmann wieder befreit und kehrte am Abend des 10. wieder nach München zurück. Bei dem Könige blieben die Aerzte zurück. Die Proklamation, welche die Regentenschaft ankündigt, ist sodann am 10. erschienen und über das ganze Land verbreitet worden. Mit der ihm gewordenen Aufklärung beehrte sich allmählich auch das seinem König treu ergebene Volk, namentlich des Hochgebirges. Und nunmehr ist bei dem König selbst eine auffallende Veränderung eingetreten. Er, der am 10. noch überschäumt von Wuth und die Mitglieder der Deputation in seinem verfluchten Hobeitsgefühl füßeln lassen wollte, er wird mit einmal ruhig und still und läßt, was geschehen muß, über sich ergehen. „Das Aussehen des Königs ist unverändert, die Haltung gerade, das Benehmen ruhig.“ „Er zeigt gegen Dr. Gudden eine Liebenswürdigkeit, wie sie ihm stets in früheren Tagen eigen war.“ So berichten die verschiedenen Telegramme. Am 10. und 11. verweilt der König in Hohenwangau, am 12. fährt er im offenen Wagen, mit Vorreiter und Jockey's, zwei Aerzte mit ihm, nach Schloß Berg am Starnberger-See. Bei der Abreise von Hohenwangau richtet er ergreifende Worte, die kein Auge trocken lassen, an das sich herandrängende treue Volk jener Berge, auf dem Wege begrüßt er die alten Bekannten, nichts zeigt die Krankheit an, nur das eins so glanzvolle Auge wird als auffällig klar, die Farbe seines Gesichtes als gelb geschildert. So geht die Fahrt — dem Wasser zu. Am Mittag trifft der König in Berg ein, wo indeß alle Vorbereitungen für einen längeren Aufenthalt getroffen werden. Er verweilt die eine Nacht zum 13. in dem Schloße, der Lieblingsstätte früherer Jahre, wenig mehr als vierundzwanzig Stunden nach der Ankunft benutzt er einen Spaziergang, um näher und näher ans Ufer des Sees zu kommen, welcher das Schloß und dessen Park bespült, ein Sprung, und die Wellen schlagen über ihm zusammen. Ueber die näheren Umstände der Katastrophe selbst wissen wir nichts, werden auch wahrscheinlich nichts erfahren. Trifft irgendwen eine Schuld dabei, so wird er sie zu verschweigen wissen. Man fragt sich, wie es gekommen sein konnte, den geisteskranken Mann so allein nur in Begleitung des älteren Arztes, so ohne Aufsicht zu lassen; wie der Arzt, eine Autorität seines Faches, ihn ans Wasser geradezu führen konnte. War von dem letzteren etwas veräumt, so zahlte er dafür mit dem Verluste des eigenen Lebens. Dr. v. Gudden sprang dem König nach und ertrank selbst bei dem Versuche, die kolossale Gestalt des Patienten der nassen Umarmung zu entziehen. Die eine Depesche sagt, die beiden Leichen seien „in dieser Nacht“ im See „gefunden“ worden. Demnach scheinen beide Männer allein gewesen und nicht einmal vermisst worden zu sein. Am 6 1/2 Uhr wurde der

verhängnißvolle Sprung laut Plakates der Münchener Polizeidirection gethan, „in der Nacht“ die Leichen „gefunden“. Die noch eintreffenden Nachrichten werden hoffentlich nähere Aufklärungen bringen.

So viel scheint sicher zu sein: als der König von Hohenwangau fortging, geschah es mit der Absicht des Todes. Ihm, dem das Menschenantliß verhaßt war, auf Schritt und Tritt die ungeliebte Begleitung aufzuringen, ihn aus der wilden Großartigkeit des heiliggeliebten Hochgebirges herausführen an den lieblichen See, aus dessen Hintergründe dufumflossen die Zinnen der Zugspitze in die Luft hinaufzugen, die wie mit Armen der Sehnst nach dem umnachteten Menschenkinde dort am Seegeflade zu langen scheinen, die trostlose Aussicht auf den einzigen Bruder, der, unheilbar blödsinnig geworden, kaum mehr menschenähnlich einen lebendigen Tod lebt, hinuntergestürzt aus der einsamen Höhe, die er mit den Flügeln seiner überreichen Phantasie erklommen, ein entthronter König, und ein entthronter König von diesem krankhaften Stolge, der das l'etat c'est moi (der Staat bin ich) des vierzehnten Ludwig in sich hatte zur fixen Idee werden lassen und nun mit einmal zu einem von der Welt bemitleideten Geisteskranken zusammenbrechen sollte: — kann es da Wunder nehmen, daß die Flucht aus dieser ekelhaften Welt der erste Gedanke eines lichter Augenblickes wurde, mit welchem Gedanken ihm jene Ruhe wiederkehrte, die es ihm ermöglichte, die Aerzte und Wärter zu täuschen, bis er ihn zur That werden ließ, zur traurigen Wirklichkeit!

Wie sehr ich mich, zu enden meinen Lauf, Altmutter Erde nimm den Müden auf... schließt ergreifend das Sonett, dessen Feder der unglückliche Arthur Müller zur Seite legte, um nach dem Giftbecher zu greifen. Vor etwa dreizehn Jahren; er war damals der Dramendichter König Ludwigs gewesen. Nun hat dieser selbst im gleichen Gedankengange den Schritt gethan in jene räthselhafte Nacht, aus der es kein Erwachen giebt. „Er bleibt vorerst in Berg“ schloß die letzte Nachricht mit dem Datum des 12. „Vorerst.“ Ja, bis der Sarg mit der Königsleiche in die trauernde Hauptstadt übergeführt und der arme Jüngling dort in der Gruft bei den Theatern an der Seite seines Vaters gebettet wird. Eine der traurigsten Gestalten, die je gelebt haben! Beneidet von allen, die ihn gekannt haben, eine hohesvolle ideale Erscheinung, in einer fernen Welt, die er sich selbst geschaffen, lebend... Da tritt die Krankheit an ihn heran und verschleiert für eine kurze Weile das reine Bild, doch schon im nächsten Augenblicke löst er alle Schuld durch den freigewählten Tod. Auf die Höhen der Menschheit stellt das Wort des Dichters den König, dieser König hat es zur Wahrheit gemacht. Unvergänglich in der Geschichte Deutschlands wird sein Name verknüpft mit der Wiederaufrichtung des Reiches, eine der großen historischen Figuren unseres Volkes, nun geht er durch seinen tragischen Tod als ihr Held auch in seine Dichtung über.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 15. Juni.

Mit dem gestrigen (14. Juni) begannen die Gedächtnis-

auf Gräfin Paula zu. „Gnädigste Comtesse, endlich, endlich! Ich begann schon zu fürchten, Sie hätten den Ball verlassen!“ und fort zog er die Tänzerin in den Wirbel des Galoppes, dessen lustige aufmunternde Klänge durch den Saal drangen.

„So haben Sie sich also wirklich als jenes Ideal aller Ritterlichkeit ausgewiesen, als jener unerreichte Herr von Mannhardt, der in der Kinderphantasie meiner Cousine so lange nachgepöpst hat!“ plauderte Fräulein Sophie, als das Paar eine Ruhepause in dem Wirbel des Tanzes eintreten ließ. „Sie müssen mir nicht böse sein, wenn ich Sie recht ordentlich und sehr neugierig ansehe, denn ich muß durchaus wissen, wie ein Ideal aussieht!“

„Ich fürchte, gnädigste Fräulein, daß die Wirklichkeit in trauriger Weise hinter dem Begriff zurückbleiben wird!“ sagte Herr von Mannhardt lächelnd.

„Nun, ich weiß nicht, es handelt sich ja nicht um mein Ideal, ich habe überhaupt keine Ideale, — sondern um das meiner Cousine! Aber, — unterbrach sie sich selber, „mir ist doch, als sei das Ideal kürassier gewesen! — Hoch zu Roß!“

„Tempi passati!“ warf Herr von Mannhardt ein. „Ich war Kavallerist! Jedoch nach meines Vaters Tode stellte sich unsre finanzielle Lage als so sehr viel schlechter heraus, als wir gedacht hatten, daß ich sofort mit der Vergangenheit brechen mußte. Ich trat in ein bescheidenes Linien-Regiment ein und entsagte dem Vergnügen „Hoch zu Roß“ durch die Welt zu ziehen.“

„Dann hätte Sie meine Cousine freilich lange in jedem Kürassier suchen können, der ihr über den Weg kam, — es waren ihrer übrigens nicht sehr viele!“ plauderte das junge Mädchen weiter. „Sie ahnen gar nicht, Herr von Mannhardt, was für merkwürdige Gegenstände in dem dunklen Haupt zusammenstecken, das sie jetzt so stolz verneigt! Die Sanftmuth der Taube und der Stolz des Adlers, die bebende Schüchternheit des Rehens und der Wuth des Löwen! Eine Fähigkeit im Behalten von Eindrücken, die — wer ist der Offizier, der eben mit ihr spricht?“

„Leutnant von Bohsdorf, mein intimster Freund!“

„Oh, ich wette, ich weiß, wovon Sie sprechen!“

Das Gespräch stockte. Es war Herr von Mannhardt während desselben eigenthümlich schweiß geworden. Der Tanz

wirbelte fort, aber weder er noch seine Tänzerin dachten daran, ihn wieder zu beginnen. Gerade gegenüber, am andern Ende des Saales sah er die Gräfin Grä, sie sprach zu dem Freunde. Er hätte alles daran gegeben, wenn er den Inhalt dieses Gesprächs hätte hören können. „Es ist ganz sonderbar heiß hier!“ sagte er endlich gepreßt. „Ganz sonderbar!“ und er zog sich den Handschuh der linken Hand aus. An seinem kleinen Finger trug er einen Ring, ein einfacher Goldreif, mit einem funkelnden Diamanten geschmückt. Er warf vielfarbige Regenbogenstrahlen im Licht der Kerzen.

„Was haben Sie da für einen schönen Stein, das blendet ja ordentlich!“ rief die junge Dame.

Er lachte selbst, ein wenig heiser, ein wenig verlegen. „Diesen Ring hat mir meine Mutter geschenkt, ich soll ihn meiner Braut geben!“

„Ah, — find Sie verlobt?“

„Noch nicht!“ Er sagte das so wunderbar.

Die junge Dame schwieg und spielte ein wenig mit ihrem Fächer.

„Ihre Frau Mutter wünscht also, daß Sie sich verloben?“ sagte sie endlich.

„Das wünscht jede gute Mutter!“ bemerkte er rasch. „Ich meine, jede Frau, die recht's Eheglück gefunden hat, wünscht ihrem Sohne daselbe. Uebrigens ist dieser Ring ein Familienstück, er war das erste Geschenk meines Großvaters an meine Großmutter.“

Fräulein von Cramer hatte nicht Zeit zu einer Erwiderung. Der neue Tanz begann, ihr Tänzer erschien. Herr von Mannhardt hatte sich zu diesem Tanze nicht engagirt, er trat zurück in eine jener Gruppen von Uniformen und schwarzen Fracks, die die Ecken der Ballsäle zu garniren pflegen.

„Bohsdorf, du? Bist du nicht engagirt?“

„Nein, ich überschlage. Aber wie siehst du aus, Viktor?“

„Mir ist — sehr heiß!“

„So laß uns kühlere Räume aufsuchen!“

„Nein, nein, — mir liegt nicht daran, den Ballsaal zu verlassen. Du hattest eben ein längeres Gespräch mit der Gräfin Grä?“

Wilhelm von Bohsdorf sah den Freund wunderbar an. „Wie du gesehen hast! Und du hattest ein noch längeres Gespräch mit Fräulein von Cramer!“

Der Ring.

Novelle von G. Hartner.

(Fortsetzung.)

„Sag mal, gedenkst Du etwa heute nicht mehr zu tanzen, Paula?“ rief eine neckische Mädchenstimme und Fräulein von Cramer stand auf der Schwelle. „Ah, Pardon, ich höre —“

„Keinestwegs! Tritt nur näher, Sophie! — Herr von Mannhardt hat sich uns als alter Bekannter entpuppt, — er war einmal als Einquartierung in Schönheide!“

„Dann“ versetzte das kleine Fräulein und musterte den Offizier mit sehr funbefangenen Blicken, „dann haben Sie einen Freibrief in der Gunst meiner Cousine, Herr von Mannhardt, um den Sie mancher beneiden würde!“

„Sophie, ich bitte Dich, fange nicht wieder an, in Worten zu phantastiren!“ schnitt Gräfin Paula ihrer treuen Cousine etwas hastig das Wort ab, während eine leichte Röthe ihre stolze Stirn überflog. „Der Tanz beginnt! Mein Tänzer wird mich wahrscheinlich suchen, — lassen Sie uns in den Ballsaal zurückkehren!“

„Mein Tänzer braucht mich nicht zu suchen, ich habe mir die Ehre gegeben, ihn aufzusuchen!“ sagte Fräulein von Cramer einen tiefen Knix machend. „Herr von Mannhardt, ich hoffe, Sie haben über dem interessanten Gespräch, das ich unterbrochen, nicht vergessen, mit wem sie engagirt sind?“

„In der That, mein gnädiges Fräulein, ich —“ stammelte Herr von Mannhardt, — „ich bin nur allzu glücklich, daß Sie sich meiner noch erinnern haben!“

„Sehr freundlich von mir, nicht wahr?“ fuhr die Unverbesserliche leichtfertig fort, indem sie ihren Arm in den der Cousine schob und dieselbe in den Tanzsaal zurückführte. „So drücke mich doch nicht so, Paula! Still bekomme ich mich damit doch nicht, und wenn mein zarter weißer Arm rothe Druckstellen hat, — er ist nämlich wirklich nicht gepudert, Herr von Mannhardt, wir beide haben uns geschworen, nie Puder zu gebrauchen, Sie können es mir glauben.“

Der Tanzsaal war glücklich erreicht, der neue Tanz hatte foren begonnen, Herr von Grütner stürzte eifertig

nichtstage von 1866. An diesem Tage vor 20 Jahren fand in Frankfurt a. M. die denkwürdige Sitzung des ehemaligen Bundestages statt, in welcher auf Antrag Oesterreichs die Mobilmachung der deutschen Bundesstaaten gegen Preußen mit 9 gegen 6 Stimmen beschlossen wurde, und welchem Beschlusse schon am 15. die preussische Kriegserklärung zunächst gegen Sachsen, Hannover und Kurhessen folgte. Für Oesterreich gestimmt hatten in jener Sitzung Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, beide Hessen, die 13. und 16. Kurie. Noch am 15. und 16. Juni bewirkte die in Solzheim stehende preussische Abtheilung des Generals v. Mantuffel den Elbe-Übergang bei Harburg. Die erste Waffenthat bildete die in der Nacht vom 17. auf 18. Juni bewirkte Besitzergreifung der kleinen hannoverschen Festung Stade, deren Thore von dem Füsilierbataillon des 25. preussischen Linienregiments und einer von dem Panzerschiffe „Arminius“ und den Kanonenbooten „Cyklop“ und „Tiger“ ausgehenden Matrosen- und Marineabtheilung gesprengt wurden. Nach einigen Schüssen sah sich die 500 Mann starke Besatzung zur Ergebung gezwungen. Am demselben Tage, am 18. Juni, dem Jahrestage von Fehrbellin und Belle Alliance, wechselten bei Klingebittel in Obersachsen, wo österreichische Husaren die preussische Grenze überschritten hatten, die preussischen und österreichischen Truppen die ersten Schüsse. Schon am 17. Abends war die preussische Division Goeben in Hannover eingerückt. Am 19. Abends besetzte die Division Beyer Kassel, von wo der dort zurückgebliebene Kurfürst von Hessen, nachdem er den ihm von Preußen nochmals angebotenen Bündnisantrag abgelehnt hatte, zunächst nach Minden und später nach Stettin übergeführt wurde. Gleichzeitig schon am 18. Juni war auch Dresden von preussischen Truppen erreicht und besetzt worden. Die sächsische Armee war, ohne den Versuch eines Widerstandes, nach Böhmen abmarschirt. Selten gewiß hat eine Kriegserklärung in gleich kühner und entschiedener Weise stattgefunden.

Die französische Kammer hat über die Mitglieder der früheren Regentenfamilien Frankreichs ihr Urtheil gesprochen, rascher vielleicht als man bei der äußerst mangelhaften Klarheit der Ansichten erwarten mochte und zwar mit einer Mehrheit von 83 Stimmen für den von der Regierung als annehmbar bezeichneten Vermittelnden Antrag Brousses, welcher lautet: „Art. 1. Das Gebiet der französischen Republik ist und bleibt den Häuptern der Häuser, die über Frankreich geherrscht haben, und deren nachfolgenden Erben verschlossen. Art. 2. Die Regierung ist bevollmächtigt, durch Dekret die übrigen Familienmitglieder auszuweisen. Art. 3. Wer unter Verletzung der Ausweisung in Frankreich, in Algerien oder in den Kolonien betroffen wird, wird mit einer Gefängnisstrafe von 2 bis 5 Jahren bestraft. Nach Ablauf seiner Strafzeit wird er an die Regierung geführt. Art. 4. Die Mitglieder der kaiserlichen Familien, welchen der zeitweilige Aufenthalt in dem Gebiete der Republik gestattet wird, werden von allen öffentlichen Handlungen ausgeschlossen.“ Werfen wir noch einmal einen Rückblick auf den verworrenen Gang, den die Frage der Prinzenausweisung in den letzten Wochen genommen. Ein säkularisiertes Hochzeitsfest beim Grafen von Paris, dem „Koh“, bringt die republikanischen Gemüther in Aufregung, und, um etwas zu thun und einer unbehaglichen Interpellation auszuweichen, bringt die Regierung, die noch 3 Monate vorher in derselben Angelegenheit ein Vertrauensvotum erhalten hatte, von sich aus den vorsichtigen, streng genommen nichts sagenden Gesetzentwurf ein, kraft dessen sie, die Regierung, ermächtigt werden soll, die Prinzen auszuweisen. Darob großes Geschrei bei den Radikalen, denen ein solches Vorgehen begreiflicherweise nicht radikal genug war, und der Opportunisten von der Farbe Ferry und Gen., die, mit Freyinet's der Ausweisung durchaus abgeneigten Ansichten vom März des Jahres her wohl bekannt, ihm diesen Ausweg nicht zu lassen gedachten, sondern ihn zwischen seine eigenen Ansichten und die Forderung der Radikalen einzuklemmen und auf diese Weise zu Fall zu bringen suchten. Vergebens machte Freyinet in dem Kammerausschusse den Versuch, eine gemäßigtere Form der Ausweisung durchzubringen; der Ausschuss, aus 6 Freunden und 5 Gegnern der Maßregel zusammengesetzt, gerieth in geradezu komischer Verwirrung an allen

denkbaren Möglichkeiten herum. Er vertwarf die Regierungsvorlage, welche die bloße Ermächtigung für die Regierung bezweckte und stellte ihr den ganz verwickelten Antrag Brousses gegenüber, die Prinzen im Grundsatze alle auszuweisen, einige aber durch ein Hintereinschicken wieder hereinzulassen, indem man ihnen sagt: eigentlich seid ihr ausgewiesen, allein, wenn ihr fein brav und ordentlich seid, so könnt ihr vorderhand noch im Lande bleiben. Mit diesem Auswuchs von Spitzfindigkeit war nun wieder Freyinet nicht einverstanden, und er fand einen Genossen in dem Abg. Brousses, der, seinen Mitantragsteller Brousses im Stiche lassend, einen von ihm selbst früher gestellten Antrag, dem oben angeführten entsprechend, wieder aufnahm, und diesen Antrag beantwortete nun Freyinet in zweiter Linie neben der (im Grunde aufgegebenen) Regierungsvorlage. Durch die Sezession des Abgeordneten Brousses war aber für keine der beiden Ausweisungsformen eine Mehrheit mehr vorhanden; verweisend warf der Ausschuss wieder alles über Bord und kehrte zurück in den Hafen des Antrags Ducé (allgemeine obligatorische Ausweisung), der für den g'ualtenen Ausschuss den großen Vortheil bot, sehr einfach zu sein. Daß dieser unter so merkwürdigen Wandlungen zu Stande gekommene Beschluß der Kommission gerade keine große Achtung in der Kammer fand, kann man sich denken und in der That ist er auch durch eine Mehrheit von 94 Stimmen zu Gunsten des Antrags Brousses zu den Todeu gelegt worden. — Man hat nun abzuwarten, was der Senat zu dem Beschlusse der Kammer sagt. Man vermutet, daß der siegreiche Antrag auch im Senat eine kleine Mehrheit sich erobern werde, und dann dürfen die kaiserlichen und die königlichen Präsidenten ihr Bündel schnüren. Ob die thatsächlichen Verhältnisse sich ändern, die Macht der royalistischen oder imperialistischen Partei eine Stärkung erfahren wird oder nicht, ob gar auswärtige Verwicklungen sich daraus für Frankreich ergeben werden, das sind Fragen, auf die heute eine Antwort nicht wohl zu geben ist, aber gewiß sind es naheliegende Vermuthungen. Etwas aber läßt sich nicht wegdenken und wegweisen. Die Ausweisung der Prinzen, schon in dem Stadium, den sie mit dem gestrigen Kammerbeschlusse erreicht hat, ist und bleibt ein Zugniß der Schwäche für Freyinet, der, entgegen seiner Ueberzeugung, seinem Ministerposten zu lieb auf die radikalen Forderungen sich einließ. Und zweitens ist und bleibt sie eine Handlung der Angst, ein Zugniß der Unsicherheit und Furcht für die Republik. „Noch niemals“ sagte der Graf de Mun in seiner vortrefflichen Rede wider die Ausweisung, „ist eine Regierung nach fünfzigjährigem Bestande so unklug gewesen, sich selbst ein solches Zugniß der Schwäche auszustellen.“ Endlich aber, und auch darüber hat sich der Graf de Mun mit aller Klarheit ausgesprochen, diejenigen, die den Antrag Brousses annahmen, mögen nicht hoffen, daß damit die Frage der Prinzen gelöst sei. Der Antrag Ducé steht noch vor der Thüre, und Wasly hat den Weg gezeigt, auf dem es weitergehen wird.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 12. Juni. (Vom Tage.) Der Kaiser besichtigte heute Morgen auf dem Bornbader Felde die beiden Garde-Mann-Regimenter und nahm später in Berlin die üblichen Vorträge entgegen. Am 18. d. will der Kaiser seine Sommer- und Badereisen antreten. Zunächst wieder einen vierwöchigen Aufenthalt in Bad Gms. Fernere Reisebestimmungen für die Zeit nach beendeter Kur in Gms sind bis zur Stunde noch nicht getroffen. — Die Großherzogin von Baden hat gestern Abend 7 1/2 Uhr Berlin verlassen, um nach Karlsruhe zurückzukehren. — Die „N. A. Z.“ erklärt heute hochsignifiz: „Die Vorgänge, welche aus München gemeldet werden, bringen bei uns zunächst die tiefe Theilnahme zum Ausdruck, welche sie in dem gesammten deutschen Volke in gleichem Maße finden werden, in dankbarer Erinnerung an die Verdienste, welche König Ludwig sich für alle Zeiten um die Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands durch seine patriotischen Entschlüsse im Jahre 1870 erworben hat. Der Eindruck der Nachrichten aus München ist ein tief trauriger. In der zweifellos monarchischen und königstreuen Gesinnung des bayerischen Volkes liegt die

Bürgschaft, daß die Entscheidung der schwebenden Frage im Sinne des Rechtes nicht nur, sondern der Pietät erfolgen werde, und daß es sich bei derselben um keine politische, sondern nur um die thatsächliche Frage handeln kann, ob die Bedingungen vorhanden sind, unter welchen die bayerische Verfassung den Eintritt der Regentenschaft vorschreibt. Diese Frage kann nur in Bayern und durch Bayern entschieden werden. Das königliche Haus und die Häuser des Landtags sind allein berufen, die Entscheidung über die thatsächliche Frage zu treffen und die Wege und Formen der Lösung derselben zu bestimmen.“

— Berlin, 12. Juni. (Parlamentarisches. Parteitag.) Officiöse Ankündigungen zufolge soll die Wiedereröffnung des Reichstags auf Mittwoch den 30. Juni beabsichtigt sein und alsbald zur zweiten Verathung der Brantweinsteuer vorlage geschritten werden. Wenn aber officiöse Andeutungen eine längere Dauer des Reichstags in Aussicht stellen, so sind dieselben nicht recht verständlich. Von dringenden wichtigen Aufgaben, welche das Parlament außer der Brantweinsteuer noch beschäftigen könnten, ist nichts bekannt. Der bereits vorhandene und noch nicht erlebte Arbeitsstoff kann auf diese Bezeichnung keinen Anspruch machen, und was bis jetzt über etwa noch kommende Vorlagen verlautet, ist, besonders da der Gedanke eines Nachtrags-tats aufgegeben sein soll, auch nicht derart, daß sich eine Verzögerung des Sessionsschlusses dadurch rechtfertigen lassen würde. Bei Arbeiten, die im Interesse des Nationalwohls schiedlich unauflösbar sind, wird die Volksvertretung selbstverständlich auch zur ungünstigsten Jahreszeit ihrer Pflicht nicht fehlen dürfen; die Revision des Servistatistis aber und selbst das Militärrecruten-gesetz, falls es zur Vorlage reif sein sollte, können recht wohl bis zum Spätherbst verschoben werden. Der einzige bis jetzt erschlossene Grund für die Fortführung der Session nach Pfingsten wäre also das Brantweinsteuer-gesetz. Ist Aussicht vorhanden, dasselbe zu einem positiven Abschluß zu bringen, so halten wir um eines so bedeutenden Zweckes willen allerdings die Mitglieder des Reichstags verpflichtet, die dazu erforderliche Zeit noch auszubarren. Eine solche Aussicht wäre aber nur in dem einen Falle denkbar, wenn die Regierung entschlossen wäre, bei den Conservativen mit größtem Nachdruck ihren wohlbekannten Einfluß geltend zu machen, sodaß von dieser Seite der einzig möglichen Verständigung kein Hinderniß in den Weg gelegt würde. Einen derartigen Entschluß vermag man indeß bis jetzt aus der officiösen Presse nicht herauszulesen. Dort klammert man sich vielmehr an den Umstand, daß der Brantweinsteuerentwurf dem Reichstage, nicht einer Commission desselben vorgelegt sei, daß daher auch nur eine Entscheidung des Reichstagsplenums für die verbündeten Regierungen von Bedeutung sein könne. Eventuell wird sogar nach Ablehnung der gegenwärtigen Vorlage noch eine Fortsetzung des gemeinsamen Spiels auf der Grundlage des bekannten Eventualentwurfs in Aussicht gestellt. Mit einem derartigen Formalismus sollte man sich im gegenwärtigen Augenblick doch wohl nicht aufhalten! Ohne den mehr erwähnten ernstlichen Druck auf die Conservativen wird die Plenarberatung über den Principal- sowohl wie über den Eventualentwurf, der seinem wesentlichen Inhalte nach bekanntlich von den Nationalliberalen bereits in der Commission beantragt worden ist, kein anderes Ergebnis liefern, als die Commission. Wir können also nur wiederholen, will oder kann die Regierung die Conservativen nicht zu einem Compromiß, wie es sich in der ersten Commissionsberatung als möglich gezeigt hat, bestimmen, so ist der Wunsch berechtigt, daß der Reichstag über heute als morgen geschlossen werde. Gewiß, auf Seiten der Regierung steht das Recht, den Reichstag fortzudauern zu lassen, so lange sie will; aber dies Recht sagt zugleich die Pflicht auf, von der Volksvertretung nicht das Unmögliche zu fordern. Eine geradezu unmögliche Zumuthung an eine diätenlose Versammlung aber dünkt uns, nach einer Tagung von sieben Monaten im hohen Sommer nochmals zu einer voraussichtlich ganz zweifelsfrei Arbeit zusammenzutreten. Der Reichstag würde unter diesen Umständen wahrscheinlich an baldiger Beschlußunfähigkeit leiden. Der üble Eindruck davon in der öffentlichen Meinung aber würde diesmal nicht dem Reichstage, sondern der Regierung aufs Conto gesetzt werden. — Aus Cassel wird gemeldet, daß in der Woche nach Pfingsten

„Wilhelm, antworte mir, ich bitte dich! Was war der Inhalt eures Gesprächs?“

Herr von Böhndorf schüttelte den Kopf. „Ich hätte gute Lust, dir den Puls zu fühlen! Das kann ich dir versichern, ich habe ihr keine Liebeserklärung gemacht! Nun denn, wenn du es durchaus wissen mußt, unser Gespräch handelte von einem Gegenstand, der mich sehr nahe angeht — von dir!“

Der Ball neigte sich seinem Ende zu, das Souper war vorüber. Man hatte wenig gegessen und viel getrunken, es waren Toaste ausgetauscht worden, die niemand recht hörte, Reden gehalten, auf die niemand achtete. Ein glänzender Kottillon hatte den Tanz dann sehr würdig abgeschlossen; darüber waren alle einig, der kleine Gräfin, der Arrangeur, hatte sich selbst übertrifft. Er hatte sich Touren ausgedacht, auf die noch kein menschliches Gehirn gekommen war, die Konfusionen, die dadurch entstanden, hatten diesem vielverleumdeten und doch ungern entbehrten Tanz eine neue Würze verliehen. War es Zufall, war es Absicht gewesen, daß Herr von Mannhardt und die Gräfin Erkl sich fortwährend trafen und erriethen? Mit verbundenen Augen, mit versteckter Stimme, in Schloßmütze und Maske erkannten sie sich stets, ihre Schleiße prangte an seiner Brust, seine Blumen welkten in ihrer Hand. Die unbarmherzige Tischordnung des Kommandirenden hatte die Gräfin Paula zur Tischgenossin des Adjutanten bestimmt. — Herr von Mannhardt lag auf der einen Seite neben ihr. Er wußte nicht, wie er dahin gekommen war, es war nicht seine Absicht gewesen. Er hatte überhaupt keine bestimmten Absichten mehr. Er fühlte sich von einem Strom ergriffen und fortgetrieben, er ließ sich treiben, er fragte nicht, wohin?

Nun war es vorüber, der Augenblick des allgemeinen Aufbruchs war gekommen. Gräfin Paula stand allein, sie wartete auf ihre Eltern, die sich mit weitgeschweiftem Zeremoniell von den Wirtchen und andern Freunden verabschiedeten. „Gräfin Paula!“ flüsterte es plötzlich neben ihr. Sie sah sich erschrocken um, war aber sofort beruhigt. „Sie sind es, Herr von Mannhardt!“

„Gräfin Paula, erschrecken Sie nicht! Gestatten Sie mir noch ein Wort, ein kurzes Wort! — Sie haben gesagt, Sie glauben an die Liebe auf den ersten Blick, in der Mitte

von Zwistern und Spötkern haben Sie es muthig bekennt! — Was mich betrifft, so bedarf es keines solchen Bekenntnisses, man braucht an das nicht erst zu glauben, was man weiß — denn ich, ich liebe Sie, Gräfin Paula!“

Dies alles wurde in jenem leidenschaftlichen Flüstern, jenem raschen, halbunterdrückten Ton gesagt, der so eigenthümlich zu Herzen dringt, dem so schwer, so schwer zu widerstehen ist.

Wohl hatte die feste Sophie richtig gesagt: die Gräfin verband in ihrem Charakter die Schüchternheit des Kindes mit dem Muth der Edvin. Jetzt war sie eingeschüchtert, eingeschüchtert durch einen Ton, der ihr neu war, eine Sprache, die sie noch nie gehört. Ihre Wangen waren erst heiß errotet, dann jäh erblaßt. „In der That, Herr von Mannhardt —“ stammelte sie.

„Geben Sie mir noch einen Augenblick, noch einen kurzen Augenblick Geduld!“ bat er dringend. „Ich liebe Sie, Gräfin Paula, und vielleicht spricht auch in Ihrem Herzen ein bescheidenes Stimmchen für mich! Wenn dem so ist, so erkläre Sie es nicht, — ich bitte Sie darum!“

„Ich muß Sie bitten, Herr von Mannhardt, diese Unterredung abzubrechen! Meine Eltern —“

„Morgen früh komme ich zu ihnen, ich fürchte nichts, wenn ich Sie nicht zu fürchten brauche, Gräfin Paula! Und nicht wahr, Sie sind mir nicht löse? Sie sind es nicht!“ rief er jubelnd, als er ein Zittern um die Lippen des stolzen Mädchens bemerkte, das er sich zu seinen Gunsten auslegte. „Nehmen Sie diesen Ring, — meine Braut soll ihn tragen, auf Wiedersehen, Gräfin, auf Wiedersehen morgen früh!“

Er war in dem Gedränge verschwunden, das sich gegen die Thür ergoß, sie starrte ihm traumverloren nach, den kleinen Goldreif mit dem blühenden Stein in der Hand. Nun kamen auch die Eltern, das brachte sie zur Besinnung. Schnell barg sie den Ring in ihrem Spitzentuch und bemühte sich, den Eltern eine klare Stirn zu zeigen, und da war auch Sophie, die ewig Redliche.

„Sei nur nicht böse, liebes Kind, daß wir dich haben warten lassen,“ sagte der Vater, „die Erzeuzung war so liebenswürdig, wir konnten die Sache nicht beschleunigen.“

Du warst nicht allein, Herr von Mannhardt hat mit dir gesprochen?“

War es nur Paula's Einbildung oder sprach der Vater die letzten Worte mit ganz eigenthümlichen Ton? „Ja!“ sagte sie gepreßt und senkte den Blick.

„So, so!“ bemerkte der Graf und zog seinen Ueberzieher an, „so, so!“ — Was hatte er denn so eifrig mit dir zu reden?“

Paula zog sich das weißwollene Kopftuch so tief ins Gesicht, daß es ihr Antlitz fast ganz bedeckte. „Er will morgen bei uns Visite machen!“

Die Toilette war beendet. „Schon?“ fragte der Graf und zündete sich eine Cigarre an. „Schon morgen!“ wiederholte er gedehnt. „Dieser Herr hat es etwas eilig!“

„Das kann ich nicht haben, lieber Bernhard,“ nahm die Gräfin Erkl das Wort. „Die diesjährige Saison ist nur kurz. Will Herr von Mannhardt überhaupt bei uns verkehren, so thut er wohl, keine Zeit zu verlieren. Ich denke, er wird uns auch seinen Freund mitbringen!“

Sie waren auf der Straße, der Erste Wagen fuhr vor, der Diener stand am Schlag. Der Graf half seinen Damen einsteigen. „Entschuldige mich, liebe Eugenie,“ sagte er. „Ich gehe lieber, — und trinke im Vorübergehen vielleicht noch ein Glas Bier, erwartet mich nicht!“

Die Pferde zogen an, der Wagen rasselte davon. Die drei Damen schwiegen; jede von ihnen verfolgte ihre eignen Gedanken. Die Gräfin sann über den großen Ball nach, den sie in kurzem im Kasino zu geben gedachte. Sie überschlug die Anzahl der Tänzer und fand es angenehm, daß sie morgen schon mit Herrn von Mannhardt Rücksprache über die erforderlichen Schritte nehmen konnte. Sophiedchen hatte ihr krauses Köpfchen in die Wagendecke gedrückt und hing dem allerliebsten, kleinen Roman nach, den ihre kleinen geschickten Händchen hatten einfädeln helfen, und Paula — nun, Paula ängstigte sich und wußte keinen klaren Gedanken zu fassen. Sie hatte nur die eine dumpfe Empfindung: wenn doch diese Fahrt kein Ende nehmen, wenn doch der morgende Tag niemals anbrechen wollte!

(Fortsetzung folgt.)

Frage im
tatsächlich
der Lösung
es. Par-
die Wieder-
Juni be-
haltung der
der officiö-
n Aussicht
Von drin-
außer der
ts bekannt.
Arbeitsstoff
schen, und
verlautet,
aufgegeben
gerung des
e. Bei Ar-
rd terding
verständlich
nicht fehlen
selbst das
sein sollte,
werden.
Fortsetzung
weinsteuern
positiven
bedeutenden
stags ver-
ren. Eine
de denkbar,
nervativen
uß geltend
tischen Ver-
rde. Einen
kt aus der
mt man
weinsteuern
deselben
eitung des
ungen von
Ablehnung
des grau-
Eventual-
tlichen For-
enblicklich
ber erst-
berathung
alentwurf,
ls von den
ragt worden
ffision. Wir
Regierung
wie es sich
gezeigt hat,
Reichstags
auf Seiten
bauern zu
zugleich die
Unmöglichkeit
ung an eine
mer Tagung
ls zu einer
treten. Der
cheinlich an
druck davon
nicht dem
stet werden.
Pfungsten
at mit die
h der Vater-
? „Ja!“
inen Ueber-
eifrig mit
so tief ins
will morgen
e der Graf
!“ wieder-
lig!“
rd.“ nahm
son ist nur
s verstehen,
kte, er wird
Bogen fuhr
half seinen
enie.“ sagte
gehen viel-
abon. Die
ihre eignen
Sie nach,
Sie über-
nehmen, daß
Nacktsprache
Sophischen
bedrückt und
ihre kleinen
Paula —
en Gedanken
ung: wenn
er morgende

der nationalliberalen Wahlverein eine Versammlung zur Er-
örterung der Haltung unserer Partei gegenüber wichtigen
Fragen des Reichstags und Landtags abhalten wird. Die
Herren Oberbürgermeister Dr. Miquel aus Frankfurt a. M.
und Professor Dr. Ennecerus aus Marburg haben ihr
Erscheinen in Aussicht gestellt.

(6. deutscher Lehrertag.) Vom 14. bis 16. Juni
findet in Hannover der sechste deutsche Lehrertag statt. Eine
statistische Zahl deutscher Volksschullehrer wird auf ihm sich zu
ernster Arbeit und frohem Festjubiläum vereinigen. Die „Lehrertage“
treten alle zwei Jahre in den Pfingstferien zusammen. Die bis-
herigen Versammlungen fanden in Erfurt, Magdeburg, Hamburg,
Kassel und Göttingen statt. Für die nächste Zusammenkunft ist
Frankfurt a. M. in Aussicht genommen. Die deutschen Lehr-
ertage sind eine Schöpfung des „Deutschen Lehrervereins“ und
dieser ist eine Frucht der deutschen Einigung im Jahre 1871.
Begeisterte Arbeiter der deutschen Volksschule riefen diese beiden
Einrichtungen ins Leben, um die gesammte deutsche Lehrerschaft
um eine Fahne zu sammeln. Man wollte auch den letzten Lehrer
in seinem einsamen Gebirgsdörfchen oder auf der abgeschiedenen
Fischer-Kolonie in Verbindung mit dem ganzen Stande halten.
Man wollte einen Bau aufrichten, der alle Mitglieder des
Volksschullehrerstandes zu emsiger Arbeit an den pädagogischen
Tagesfragen vereinte. Die Schöpfung scheint, wenigstens was
das innere Leben anbelangt, diesem Ideale nahe zu kommen.
In allen größeren und kleineren Orts-, Kreis- und Provinzial-
vereinen werden diejenigen Fragen, die auf den Lehrertagen zur
Verathung kommen, vorher besprochen, und das Ergebnis wird
in den Vereinsblättern veröffentlicht. Was so in einer Reihe
von Sitzungen in einem kleinen Kreise gepreßt ist, kommt auf
dem Lehrertage zur endgültigen Verhandlung. An denselben
kann sich Jedermann auch als Redner betheiligen, die Ab-
stimmung aber liegt in der Hand der Abgeordneten, die von
den einzelnen Vereinen entsandt sind. Auf diese Weise werden
Beschlüsse erlassen, die nicht aus der Augenblicksmeinung einer
einmal zusammentretenden Lehrerversammlung geboren sind und
auch weiter nichts als deren augenblickliche Anschauung darlegen,
sondern die die Ueberzeugung von Zehntausenden deutscher Volksschullehrer ausdrücken. Daß diese Beschlüsse sowohl für den
praktischen Schulmann und den Jünger der Pädagogik, als
auch für die Behörden entscheidenden Werth haben, ist einleuchtend.
Die Regierungen stehen deshalb den Lehrervereinen und Ver-
sammlungen gegenwärtig durchaus wohlwollend gegenüber.
Zuallererst war das nicht der Fall. Der Grund dafür scheint in
einer mehr zufälligen Thatsache zu liegen, darin nämlich, daß
die Lehrervereine sich aus der Zeit des Jahres 1848 her schreiben
und von den Vorgängen dieser Jahre vielfach beeinflusst wurden.
Bei der sorgfältigen Befolgung und der sonstigen ungünstigen
Lage des ganzen Standes konnte eine scharfe Opposition gegen
die Regierung nicht ausbleiben. Nachdem aber die Volksschule,
in einzelnen deutschen Staaten besonders, mit Liebe gepflegt
wird, haben auch die Lehrervereine ihren alten Bestrebungen
einen anderen Ausdruck gegeben, und die Regierungen schähen
an ihnen heute eifrige Mitarbeiter am Werke der Volksbildung.
Im Vereine steht der Volksschullehrer nicht im Dienste der
Pflicht, sondern hier sucht er Hand in Hand mit seinen Ge-
nossen das zu thun, was in der Schulstube und auch am
Stuhlbirke nicht gehen werden kann: sich und andere zu be-
lehren und zu stärken, an Andern sich zu bilden, an der Er-
ziehung des Volkes und seiner Jugend beratend sich zu be-
theiligen. Das Vereinswesen ist bei den Volksschullehrern mehr
ausgebildet als bei irgend einem andern Stande. Von den etwa
100000 deutschen Lehrern dieser Gattung gehört bei weitem
die Mehrzahl einem Vereine an. Der „Deutsche Lehrerverein“
hat freilich nur 23000 Mitglieder. Zu ihm gehören außer
18500 preussischen Lehrern nur noch einige bedeutende Vereine:
Der bayerische, der oberbayerische, der württembergische und der Hamburger.
Der große bayerische (11000 Mitglieder) und der sächsische
(5000 Mitglieder) Verein nebst anderen großen Landeslehrer-
vereinen gehören bis dahin nicht dazu, doch verfolgen sie die-
selben Ziele, zum Theil im engsten Zusammenhange mit dem
Hauptverein. Von den Gegenständen, die für den diesjährigen
Lehrertag in Aussicht genommen sind, haben einige vielleicht
auch für weitere Kreise Interesse. Es ist z. B. die Frage zur
Verhandlung gestellt: Ist es wünschenswert, daß die Schule
Gegenstand der Reichsgesetzgebung werde? Die Bestrebungen,
welche auf Begründung der Einheitschule gerichtet sind, will
ein Vortrag über die Vereinfachung bzw. Nichtvereinfachung der
Vorschulen unterstützen. Die auch von hervorragenden Geistlichen
vertretene Forderung, anstatt der ganzen heiligen Schrift eine
fogenannte Schulbibel, in der die bedenklichen und weniger
wichtigen Stellen fehlen, den Kindern in die Hand zu geben,
steht gleichfalls zur Verathung. Wie wir die Verhandlungen,
zu denen sich die Männer der Wissenschaft in neuerer Zeit
regelmäßig versammeln, mit unserer Theilnahme begleiten, so
verdienen auch die Beratungen der Volksschullehrer unser In-
teresse. Der Volksschullehrer übermitteln einem großen Theile
der Nation seinen ersten und wichtigsten Bildungsschloß. Von
dem Geiste, der die deutsche Lehrerschaft befeuert, hängt ein gut
Theil von dem Gelingen unserer nationalen Aufgaben ab. Möge
daraus auch der 6. Deutsche Lehrertag der deutschen Jugend zum
Heil und Segen gereichen!

* **München, 14. Juni.** (Der Tod des Königs.)
Nach Telegrammen des Oberlieutenants Washington er-
folgte das Unglück kurz vor sieben Uhr. Die Uhr des Königs
zeigte Wasser zwischen Glas und Zifferblatt und blieb sechs
Minuten vor sieben Uhr stehen. Dr. Müller und Schloß-
verwalter Huber brachten die Körper der beiden Extraktenen
ans Ufer und ins Bett. Puls und Athmung waren nicht
mehr wahrnehmbar. Dr. Müller mit den Pflegern und zwei
früheren Sanitätsjüngern machten bis 12 Uhr Wiederbe-
lebungsversuche. Als dann erklärte Dr. Müller die Fort-
setzung derselben für nutzlos. Die Bevölkerung der Haupt-
stadt ist aufs tiefste erschüttert, überall werden Zeichen der
aufrichtigsten Trauer an dem Tag gelegt. Zwischen dem
König und Dr. Gudden muß vor der Katastrophe ein heftiger
Kampf stattgefunden haben. Zahlreiche Fußwunden im Grunde
des Sees, sowie Verletzungen im Gesichte Dr. Guddens, zwei
größere und zwei kleinere Kratzwunden an der rechten Nase-
und Stirnseite machen das unzweifelhaft. Der König hatte,
bevor er in den See sprang, sich beider Röcke entledigt;
Dr. Gudden war ihm augenscheinlich sofort nachgeeilt.
Die Erklärung der eidl. vernommenen vier Aerzte vom 8.
Juni ist heute amtlich veröffentlicht worden und lautet:
Wir erklären einstimmig: Erstens: Seine Majestät sind in
sehr weit vorgeschrittenem Grade leidend und zwar leiden
dieselben an jener Form der Geisteskrankheit, die den Jren-
ärzten aus Erfahrung wohl bekannt ist und Paranoia (Ver-

rücktheit) bezeichnet wird. Zweitens: Bei dieser Krankheits-
form, ihrer allmählich fortschreitenden Entwicklung und schon
sehr langen, über eine größere Reihe von Jahren sich er-
streckenden Dauer ist Seine Majestät unheilbar und es steht
nur noch ein weiterer Verfall der Geisteskräfte sicher in
Aussicht. Drittens: Durch die Krankheit ist die freie Willens-
bestimmung des Königs vollständig ausgeschlossen und ist
derselbe als verhindert an der Ausübung der Regierung zu
betrachten, welche Verhinderung nicht nur länger als ein
Jahr, sondern die ganze Lebenszeit andauern wird. Gezeichnet:
Gudden, Hagen, Grashey, Hubrich. — Von den Kirchen er-
tönt Trauergelächte. Die Bevölkerung, in tiefer Theilnahme
und Erregung, durchwog trotz anhaltenden Regens die Haupt-
straßen. Tausende stehen um das königliche Residenzschloß
herum, die Bekanntmachungen erwartend, die noch ausstehen.
Nur der polizeiliche Bericht von des Königs Tode ist an-
geschlagen. Am Mittag reisten die Minister Grailheim,
Faulstich und Nibel nach dem Schloß Berg, um den Befund
der Leiche zu beurkunden. Die Ueberführung derselben nach
München erfolgt vermutlich heute Abend. Die Parade-
Ausstellung findet in der alten Schloßkapelle statt. Die
Kirchen sind überfüllt. Die Truppen bleiben in den Casernen.
Die Stadt ist durchaus ruhig, aber tieftraurig. — Die
polizeiliche Bekanntmachung lautet:
Nachdem Se. Majestät der König seit seiner Ankunft in
Schloß Berg den ärztlichen Rathschlägen ruhig Folge geleistet
hatte, machte derselbe gestern Abend 6¼ Uhr in Begleitung
des Obermedicinalraths Gudden einen Spaziergang im Park,
von dem der König und Gudden längere Zeit nicht zurückgekehrt
sind. Nach Durchsuchung des Parks und des See-Ufers wurde
Se. Majestät mit Gudden im See gefunden. Se. Majestät
gaben gleich wie Gudden anfangs noch schwache Lebenszeichen
von sich. Die von Dr. Müller vorgenommenen Wiederbelebungs-
versuche waren jedoch vergeblich. Um 12 Uhr Nachts wurde der
Tod Sr. Majestät constatirt; ein gleiches war bei Gudden der
Fall.
Königliche Polizeidirektion.
Die Allgemeine Zeitung schreibt unter andern: Nach
der ganzen Sachlage ist es ohne Verletzung der Ehrfurcht
vor dem toten König unmöglich, Einzelheiten seiner Krankheit
zu veröffentlichen. Es möge daher besonders die ultramontane
Presse die Prüfung dieser belanglosen Fragen der Regent-
schaftseinkünfte völlig dem allein autorisirten Richter, nämlich
dem Landtage, überlassen, anstatt die ohnedies schwierige
Lage noch verwirren und vielleicht im Trüben fischen zu
wollen. Die trübselige Zittage erfordert Beschränkung, nicht
frivole Aufregung der Gemüther. Das Blatt schließt: „Gebe
Gott, daß die „patriotische“ (ultramontane) Presse nicht
eines Tages nöthig habe, zu rufen: Die Geister, die ich rief,
werd' ich nicht mehr los! Diese Erwägung drängt uns
wiederholt aus tiefstem Herzen kommenden Wunsch auf
die Lippen: Gott schütze Bayern!“ — Das sieben erschiene
Gesetz- und Verordnungsblatt enthält nachfolgendes Thron-
folge- und Regentkassapaten.
Im Namen Sr. Majestät des Königs. Bayerns königliches
Haus und sein in Glück und Unglück treu zu demselben stehendes
Volk ist vom schwersten Schicksalsschlag getroffen. Nach Gottes
unermesslichem Rathschlusse ist Se. Majestät König Ludwig II.
aus dieser Zeitlichkeit geschieden. Durch diesen, das ganze
Vaterland in schmerzliche Betrübniß versenkenden Todesfall ist
das Königreich Bayern in der Gesamtvereinerung aller seiner
älteren und neueren Gebietsheile nach den Bestimmungen der
Verfassungsurkunde an Grund der Haus- und Staatsverträge
unsern vielgeliebten Neffen, dem Bruder weiland Sr. Majestät,
Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Otto, jetzt Majestät, als
nachstehm Nachfolger nach dem Recht der Erstgeburt und der
agnatisch-linealen Erbfolge angefallen. Da Allerhöchstdieselbe
durch ein schon länger andauerndes Leiden verhindert ist, die
Regierung Allerhöchstdieselbe zu führen, so haben wir als nächst
berufener Agnat nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde
in Allerhöchstdieselben Namen die Reichsverwaltung zu übernehmen.
Die nach der Verfassung erforderliche Einberufung des Landtags
ist bereits verfügt. Indem wir, im Namen Sr. Majestät des
Königs, die Reichsverwaltung hiermit übernehmen, versehen wir
uns zu allen Angehörigen der bayerischen Erblande, daß Sie
Se. Majestät den König als ihren rechtmäßigen und einzigen
Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen und Allerhöchstdieselben
demselben und uns, als dem durch die Verfassung berufenen
Regenten, unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam
leisten. Damit der Gang der Staatsgeschäfte nicht unterbrochen
werde, befehlen wir, daß sämtliche Stellen und Behörden ihre
Verrichtung bis auf nähere Bestimmung wie bisher nach ihren
Amtspflichten fortsetzen, die amtlichen Ausfertigungen von nun
an im Namen Sr. Majestät des Königs Otto von Bayern,
wofür vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber
sich der bisherigen Siegel so lange, bis ihnen die neu zu-
fertigen werden zugesandt werden, bedienen sollen. Wir wollen
alle Bediensteten an den von ihnen geleisteten Verfassungs-
und Dienstleistungen besonders erinnern haben und versehen uns gütigst,
daß alle Unterthanen Sr. Majestät dieser unserer im tiefen
Schmerz im Namen des Königs an sie gerichteten Aufforderung
in Treue folgen.
Gegeben zu München, den 14. Juni 1886.
Luitpold, Prinz von Bayern.
Dr. Frhr. v. Luz. Dr. v. Faulstich. Dr. v. Nibel.
Frhr. v. Grailheim. Frhr. v. Feilitzsch. v. Feilitzsch.
Aus Hohenschwangau wird berichtet, daß man schon
dort einen Selbstmord befürchtete, der König mußte mit
Gewalt zurückgehalten werden, den Schloßthurm zu besteigen.
Die Vereidigung der Truppen auf König Otto I. und Prinz
Luitpold als Reichsverweser hat bereits stattgefunden.
* **Bern, 11. Juni.** (Der Handelsvertrag mit
Deutschland.) Der Bundesrath hat in Berlin eine Note
überreichen lassen, die auf die veränderten Verhältnisse heute
und zu der Zeit hinweist, da der Handelsvertrag mit
Deutschland (23. Mai 1881) abgeschlossen wurde, und an-
fragt, ob die kaiserliche Regierung zu Unterhandlungen über
eine Revision derselben geneigt sei. Die deutsche Zustimmung
zur Revision ist denn auch sofort erklärt worden.
* **Paris, 12. Juni.** (Die Ausweisung.) Die 220
Deputirten, welche gestern für allgemeine Ausweisung
stimmten, waren ausschließlich radikale Republikaner; die
314 Gegner bestanden aus 136 Republikanern und 178 Mit-
gliedern der Rechten. Die Rechte hatte ursprünglich be-
schlossen, sich der Abstimmung zu enthalten, damit die all-
gemeine Ausweisung angenommen und dadurch eine Krisis
herbeigeführt werde; vor der Abstimmung aber erschien der
Senator Boyer, um Namens des Grafen von Paris die
Rechte zu erlösen, gegen den Antrag zu stimmen. Für den

Antrag Broussé stimmten 315 Republikaner, gegen den-
selben 178 von der Rechten, 54 von der Linken. Brisson
und Jules Ferry stimmten mit der Regierung. — Der Graf
von Paris wird heute hier erwartet und wird mit allen
Prinzen seines Hauses über ihre Haltung berathen. Der
Graf ist der Ansicht, daß alle Prinzen, die nicht ausgewiesen
werden, in Frankreich verbleiben sollen. Prinz Napoleon
nahm die Nachricht über die gestrige Abstimmung mit voller
Gemüthsruhe auf; er scheint wohl zu glauben, daß er bald
das Scepter in der Hand haben werde.
* **Belfast, 12. Juni.** (Das Leichenbegängniß) der
bei den letzten Unruhen Getödteten hat heute in vollkommener
Ordnung stattgefunden. Es waren starke militärische Vor-
sichtsmassregeln getroffen worden.
Locales von Sieg und Lahn.
— **Dillenburg, 11. Juni.** (Gewerbeverein.) Die Vor-
standswahl unseres Gewerbevereins wurde gestern Abend vorge-
nommen. An Stelle des bisherigen Vorstehers, des von hier ver-
reisten Herrn Amtmanns Krüger, wurde Herr Sanitätsrath Dr.
Sped gewählt und hat sich dieser auch zur Annahme des gerade nicht
immer mühseligen Amtes bereit erklärt. Möchte es ihm gelingen, ein
regeres Interesse für den Verein zu wecken und zu erhalten. Denn
es ist zu beklagen, daß auch hier wie anderwärts das Interesse der
Handwerker an dem Gewerbeverein sehr herabgefallen ist, obgleich
die nicht unbedeutenden Errungenschaften des nassauischen Gewerbe-
vereins gerade dem Handwerkerstande zu Gute gekommen sind. Die
übrigen, durch das Votum ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder wurden
wiedergewählt. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete
die Besprechung der für die diesjährige Generalversammlung ge-
stellten Anträge. Manche der gestellten Anträge leiden wieder an
dem schon oft gerügten Fehler, daß sie nicht allgemeine und gewerb-
liche, sondern lokale und dem Gewerbeleben mitunter fernliegende
Verhältnisse behandeln — das reinste Kirchthurmsinteresse, — bei
denen nicht selten das Interesse des A. dem des B. widerstreitet.
Mit derartigen Wünschen bez. Beschwerden, die meist schwächer und
mühseliger durch directe Verwendung bei der zuständigen Behörde
erleichtert bezw. beseitigt werden können, sollte man die General-
versammlung des Gewerbevereins für Nassau verschonen. (M. K.)
Bermischtes.
— **Berlin, 12. Juni.** (Der Zufall des Looses.) Bei der
Verloosung der diesjährigen Stettiner Pferde-Lotterie hat der Zufall
ein besonders launiges Spiel getrieben. Wie der Pater. Anz. be-
richtet, hatte das Comité von dem Rittergutsbesitzer v. Homeyer-
Brangelsburg einen der Hauptgewinne, ein elegantes Zundergepänn
(für 2000 M.), angekauft. Da der Verkäufer den Werth desselben
zu schätzen wußte, theilte er dem Comité telegraphisch mit, daß er
gern erbötig sei, dem Gewinner das Gepänn wieder abzugeben.
Das Comité antwortete ihm unter Angabe der Losnummer, daß
sich der Eigenthümer des Gewinnes bisher nicht gemeldet habe, und
als nun Herr v. Homeyer die von ihm gespielten Loose der Pferde-
lotterie daraufhin nachsah, fand er zu seiner Ueberraschung, daß er
selbst der glückliche Gewinner war. Herr v. Homeyer hat sein Ge-
pänn bereits in Empfang genommen; zu den beiden Pferden war
jezt auch ein Wagen gekommen.
— **Kiel, 10. Juni.** (Mord und Selbstmord.) Ein früherer
Matrose der Handelsmarine, jetziger Hafenarbeiter Ströh hier selbst,
feuerte gestern Abend zwei Revolverkugeln auf seine Braut Anna
Bekendorf ab, wodurch er dieselbe derart verletzete, daß sie heute
Morgen den Wunden erlegen ist, und tödtete sich selbst. Mit
dem Leben dieser zwei Menschen endet eine höchst tragische Liebes-
geschichte. Ströh hatte, wie er noch zur See fuhr, bereits das Liebes-
verhältniß angeknüpft. Während seiner Abwesenheit verlor die
Braut ein Kind mit einem andern Liebhaber, für welche Untreue
Ströh bei der Rückkehr mit einigen Welterstischen züchtigte, welche
ihm eine längere Gefängnißstrafe eintrugen. Nach Abbüßung der
Strafe fanden sich die Liebenden wieder zusammen und da er hin-
fort am Lande sein Brod suchte, so wurde der Liebeshimmel längere
Zeit nicht mehr getrübt. Schon war die Hochzeit für die aller nächste
Zeit vorbereitet, als gestern ein erneuter Zwist den Bräutigam auf
den unglücklichen Gedanken brachte, beider Leben gewaltiam ein
Ende zu machen. Die Eifersucht hielt ihn vollständig gefangen.
— **Rom, 11. Juni.** (Grubenunglück.) Zwischen Naro und
Campobello, Provinz Girgenti, ist eine Schwefelmine eingeführt und
sind dadurch 80 Arbeiter verthütet. Hier von sind bis jetzt vierzehn
herausgezogen, einer todt. Ein in der Schwefelgrube ausgebrochener
Brand mit starker Rauchentwicklung erschwert die Rettungsarbeiten.
— **12. Juni.** Die Katastrophe hat 80 Menschen das Leben gekostet.
— (Ueber den Stand der Cholera.) Liegen folgende neue
Meldungen vor: Rom, 11. Juni. Von gestern Mittag bis heute
Mittag sind in Bari 3 Personen und in Venedig 11 Personen er-
krankt und 10 gestorben. In letzterer Stadt sind vom 7. April bis
gestern nunmehr 700 Personen an der Cholera erkrankt. Wie man
aus Triest telegraphirt, hat die dortige Statthalterei angeordnet,
die Choleraepidemie einige Wallfahrten, an denen stets zahlreiche Pilger
aus Udine, Treviso, und Venedig theilnahmen, vorläufig sistirt. Die
Bezirkshauptmannschaft Gradisca verbot die Abhaltung aller öffent-
lichen Märkte und Messen in der Gemeinde Voghera. — Nach
einem weiteren Telegramm aus Konstantinopel ist die Beobachtung
von Triester Provenienzen, welche nach der asiatischen Küste der
Türkei bestimmt sind, auf eine zehntägige Quarantäne erhöht worden.
Für Provenienzen aus Triest, welche nach anderen Theilen der Türkei
bestimmt sind, bleibt die fünftägige Beobachtung in Kraft. Der „A.“
zufolge hat das Ministerium in Rom für die Unterbeamten
30,000 Lire an Cholera-Unterstützungen bewilligt.

Handels-Nachrichten.

S. Siegen, 12. Juni. (Wochenmarktspreise.)
Durchschnittspreis:

Butter	pr. Kgr.	1 M. 60 Pf.
Frische Zwiebeln	„ „	40 „
Spargel	„ „	1 M. 20 „
Kirschen	„ „	70 „
Frische Erbsen	„ „	60 „
Dicke Bohnen	„ „	60 „
Erdbeeren	„ „	1 M. 60 „
Frische Kartoffeln	„ „	30 „
Salat	pr. Kopf	5 „
Wirsing	„ „	15 „
Selleriezwirzel	pr. Stück	15 „
Ober-Kohlrahen	„ „	8 „
Gurken	„ „	40 u. 50 „
Eier	12 „	60 „
Frische Karotten	pr. Bündel	7 „
Rübenstiele	„ „	5 „

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

* **München, 15. Juni.** Gestern Abend 8½ Uhr fand
im Vorhofe des Schloßes Berg die Aussegnung der Königs-
leiche statt, welche darauf in einem Interimsfarge auf vier-
spännigem Leichentwagen nach München überführt wurde.
Von der Vorstadt Sendling aus durch einen Zug vom ersten
schweren Reiterregiment eskortirt, langte Nachts 1.20 Uhr
der Leichenzug hier an. Die in Feldbafing weilende Kaiserin
von Oesterreich hatte einen prachtvollen Kranz nach Berg
überfandt.

Naab-Grazer 4 pSt. 100 Zhlr. Loose. Die nächste Ziehung
findet am 1. Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. **M. 60**
pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl**
Reuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung
für eine Prämie von **M. 0.40** pro Stück.

Thierchau im Kreise Wittgenstein.

Das diesjährige Thierkaufest des landwirtschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein, verbunden mit einer Verloosung landwirtschaftlicher Thiere, Maschinen, Geräte und gewerblicher Gegenstände, wird am

Donnerstag den 17. Juni cr.

zu Stünzel in bekannter Weise stattfinden und des Morgens um 9 Uhr seinen Anfang nehmen. Auf dem Festplatze ist stets eine beträchtliche Anzahl schönes Rindvieh zum Verkauf ausgestellt.

Verlebung, den 28. Mai 1886.

Der Vereinsvorsteher:
von Schröder.

Neu, ohne Konkurrenz!

Zum ersten Male hier!

Auf dem Sasengarten.

Nur bis Sonntag den 20. Juni.

F. Bayer's

historisches Volks-Museum
und Kaiser-Gallerie



der Art- und Neuzeit.

Die Ausstellung enthält eine künstlerische Darstellung von großen Meistern angefertigt, so daß jeder Besucher überrascht sein wird. Wie gesehen, in keinem Panoptikum, sämtliche deutsche Kaiser von Karl dem Großen an bis auf unseren Kaiser Wilhelm. 53 Männer dem Leben ähnlich dargestellt; jede einzelne Figur ist ein Kunstwerk.

Außerdem sind verschiedene Gruppen-Abbildungen: Aeneas, Ruprecht's Korb, Graf Guido von Plandern im Rector, die hübsche Magdalena, der Klosterkeller, das Altdrücken, der heilige Vater Papst Pius IX. auf dem Todtenbette, in der nächsten Umgebung der heilige Papst Leo und die Cardinale, den Tod konstatierend, die Ceremonien, genannt der Hammerkrieg.

Ferner verschiedene andere Abteilungen. Der Kampf der deutschen Matrosen in Kamerun. Jerusalem zur Zeit Christi, einziges Original mit sämtl. Leidensstellen etc. Cabinet. — Der Katalog ist im Salon zu haben. Um zahlreichem Besuch bittet

F. Bayer.

Sämtliche Sommerwaaren

als
Umhänge, Mantelets, Jaquettes, Sonnen-
schirme, Rattune, Kleiderstoffe, fertige
Sommer-Anzüge für Herren und Knaben
u. j. w.

verkaufen wir von heute an
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke.



W. & E. Reisslandt, Sandstraße,

empfehlen als Bauartikel zu den billigsten Fabrikpreisen:
Faconeisen: Träger-, C- und L-Eisen, Grubenschienen etc.
Bauguß: Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne
Dach-, Stall- und Fabrikfenster, Kaminzieher etc.
Schmiedeeiserne Röhren, Bleiröhren, Pumpen,
Hebewerzeuge, sowie Cement, Holz- und Hohlziegel.

Eisen- & Metall-Handlung

von
Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg

empfehlen: Träger-(D)Eisen, U-Eisen,

außeiserne Säulen, eiserne Karren, Mörteltröge, Dachfenster, Kamin-
zieher und andere Gegenstände zu Bauzwecken; schmiedeeiserne Röhren (Gas-
röhren), Bleiröhren, Wasser- und Saugpumpen, Zinkbleche, Weißbleche,
Kartblei, Weichblei, Zinn, Zink, Kupfer und andere Metalle; Eisenblech,
Ketten, Drahtstifte und Dornnägeln, Gußstahl und Maschinestahl, Draht-
schrauben, Boltschrauben, Muttern und Nieten, Wagenachsen, Wagen-
schrauben, Flugschraube, Räder und Gockplatten, Decimals- und Schnell-
waagen, Gewichte, Ambosse, Sperrhörner, Winden, Flachsenzüge, Bohr-
narren, Schneidstuppen, Hammer, Seilmaschinen und andere Werkzeuge;
Pulver und Schrott, technische Teile u. Gummiwaaren, Schmiede, Platten-
und Hausbrandkohlen, sowie andere Gegenstände ab Lager Bahnhof Haardt,
zu den billigsten Preisen.

Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gest. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung. —
Rundstücken zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

Die noch in größter Auswahl vorrätigen

Damen-Umhänge und Jaquettes

werden vorgerückter Saison halber zu Einkaufspreisen abgegeben.
Siegen.

H. BEULKE.

Hofl. Sr. Kgl. H.



A. Zuntz sel. Wwe.,

Dampf-

Kaffeebrennerei

Bonn,
Berlin.

Hofl. Sr. H.



empfehlen ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von
1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit
rationeller Brennmethode, garantieren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, und
allen anderen Sorten gegenüber eine Gewinnschönheit von 25 pCt. gestattet.
Niederlage in Siegen bei J. G. Schneid sen.; in Siegbüttel bei Fr. Kröll;
in Hammerhütte bei Fr. Steffe; in Eiserfeld bei Wm. Neef; in Kirchen bei
Rob. Cramer; in Muderbach bei Aug. Hellinghausen, Bäckermeister.

Proben gratis.

Sommerbuckin, Kammgarnstoffe, Tuch,
Bieber, halb. Satin in schöner Auswahl (An-
züge lasse ich nach Maß anfertigen).

Sommerröcke in Kammgarn, Lüste und
Turntuch, Chemise, Kragen und Man-
schetten, Schlipse, Hosenträger, Herren-
Sonnenchirme, Sommerhantjaken u. Unter-
hosen in filirt (Carl Mez & Söhne) und gestrickt empfiehlt

Joh. Georg Schneid sen.,
Königsstraße 190.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefern als Spezialität zu den billigsten Preisen:
Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruktion, mit
und ohne Eisenbett, Decimals- und Centesimalwaagen, Waagen für
schmalspurige Bahnen, Krabbenwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.
Umänderung von Centesimalwaagen nach Laufgewichtssystem.
Preislisten gratis und franco.

Der Mobiliarnachlaß der ver-
storbenen Eheleute Gold-
arbeiter Christian Wagner
von hier soll am Dienstag den
22. Juni cr., Vormittags 9
Uhr anfangend, im Sterbehause öffent-
lich meistbietend gegen Baar-
zahlung versteigert werden.

Es kommen zum Verlaufe:
2 Kommoden, mehrere Auszieh-
tische, 2 Plüschstühle, 1 Schreib-
tisch, 2 Glaschränke, 1
Servante, 1 mahagoni Tisch,
4 Sophas, 4 Kleiderchränke,
1 Leinwandschrank, 5 Nach-
tischchen, 1 Waschkommode, 3
Waschtische, 7 Tische, 24 Stühle,
7 Spiegel, 8 vollständige federn
Betten, diverse Gold-, Silber-
und Alfenidewaren, 1 Laden-
theke, 1 Kochmaschine, 1 Mantel-
ofen, Brandholz, Porzellan- und
Glasachen, das sämtliche vor-
handene Leinen, Haus- und
Küchengeräte etc.

Weiswinkel,
Auktions-Commissar.

Die Tapeten-Handlung

von
T. Krebs, Fährstr. 200,
empfehlen in reichhaltiger Auswahl und den
elegantesten Mustern, vom Billigen bis zum
Feinsten:

Tapeten, Bordüren, Roleaux
und Wandstuck,
sowie trockene und in Öl geriebene Farben.

Offertire:

Drahtstifte, Kulltröge, Kraken,
Schienenstifte, Muttersechrauben,
Gasrohre, Schaufeln, Drahtseile,
Leisen und Kockherde, Wasser- und
Saugpumpen, Saugvertheiler,
Dachfenster, Kaminzieher, Rohr-
futter, sowie sämtliche Eisenguß-
waaren, Bau- und Möbelbeschläge,
Werkzeuge und Sensen.

Eisern. Fr. Trippe.

●● Tafel-Senf ●●
in fests frischer Füllung
Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Preussische Staats-Lotterie.
Die Erneuerungslotterie 3. Klasse 174.
Lotterie erfucht die Verlust des Anrechts
bis spätestens den 18. Juni a. cr. bei mir
einzulösen.

Wilh. Claus,
Königl. Kott.-Einnehmer.

Ein anständiges präpariertes Mädchen zum
Bedienen wird auf Johann gesucht.
Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Bekanntmachung.

Trotzdem erst kürzlich die baupolizeilichen
Bestimmungen in Erinnerung gebracht
worden sind, werden dieselben dennoch nach
wie vor in vielen Fällen nicht befolgt,
namentlich kommt es sehr oft vor, daß mit
der Ausführung eines Baues begonnen wird,
ehe der Bauleiter in Besitz der erforderlichen
Concession gelangt ist.

Indem wir hierdurch vor solchen Ver-
tretungen nochmals warnen, machen wir
gleichzeitig darauf aufmerksam, daß nur
als Bauleiter, Baumeister oder Bau-
handwerker einen Bau oder eine Aus-
besserung, wozu die polizeiliche Genehmigung
erforderlich ist, ohne diese Genehmigung
oder mit eigenmächtiger Abweichung von
dem durch die Behörde genehmigten Bauplane
ausführt oder ausführen läßt, mit einer
Geldstrafe nicht unter 30 Mark bestraft
werden wird.

Siegen, den 12. Juni 1886.
Die Polizei-Verwaltung.
J. A. Meyer.

Feuerwehr.

Mittwoch den 16. Juni cr.,
Abends 8 Uhr:

Übung
der Gesamt-Feuerwehr. Zugleich
Alarmierung.
H. Hubert, Feuerwehr-Chef.

Die behufs Reinzustellung unseres Ofens
erforderlichen Steinhauserarbeiten
sowie das Einbauen eines neuen
Kernschachtes sind zu vergeben.
Offerten erbitten wir bis spätestens
Dienstag den 22. d. Mts.
Die näheren Bedingungen sind auf unserem
Bureau zu erfahren, wo auch die Zeichnun-
gen eingesehen werden können.

Gesamter Hüttengewerkschaft
Utisch & Co.

Bekanntmachung.
Von der Gemeinde Buchen bei Weiswied
auf Johann d. J. ein

Biehirt
gesucht. Meldungen beim Unterzeichneten.
Der Gemeinde-Vorsteher
Schreiber.

Halte Donnerstag den
17. d. M. mit einer Aus-
wahl großer und kleiner

Schweine
zum Verkauf bei Aug. Guthneier,
Köthhor.

Chr. Weber.

Krystall-Würfelzucker
englische Kochung, per 42 Pfg.,
Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Prima holl. Käse
empfehlen
Friedr. Steffe, Hammerhütte.



Siegener Turnverein.

Mittwoch, den 16. Juni cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:

Haupt-Versammlung
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:
Kreis- und Gau-Turnen.
Der Vorstand.

Tapeten

in sehr großer Auswahl wie bekannt zu den
billigsten Preisen,
eine Partie Reste werden unter Ein-
kaufpreis abgegeben.

Das Antreiber- u. Tapeten-Geschäft
Markt 374. J. Rübenkönig,
vorm. Wwe. Wurm.

Asphalt-Dachpappen

empfehlen billigst
Krey & Molitor.

Extrafines Salatöl,
Feinsten Weinessig,
Friedr. Steffe, Hammerhütte.

van Houten's reiner Cacao,
Liebigs Fleisch-Extract,
bei Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Eine größere Export-Bränerie Dort-
mund sucht für Siegen und Um-
gegend einen tüchtigen Agenten
unter günstigen Bedingungen.
Franco-Offerten unter X befragt die
Exped. d. Zig.

Fahrpläne.

Vom 1. Juni ab.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Niedersachsen 11,35 M.,
Bielefeld 4,33, 8,5 M., 1,45, 4,10 M., 6,17,
8,19 M.,
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,33, 8,5 M.,
1,45, 4,10 M., 6,17 M.,
Düsseldorf, Gernern, Wehlar, Siegen,
Raffel, Frankfurt 4,33, 8,5 M., 1,45 M.,
8,19 M.

Arbeiterzug.
Siegen-Düsseldorf: Samstag 4,14 M.,
zu Düsseldorf 6,33 M.

Ankunft in Siegen von:
Bielefeld 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 M.,
6,9, 7,48, 9,55 M.,
Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 M., 6,9, 9,55 M.,
Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Bielefeld u. Siegen:
6,08, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M., 7,11,
9,15 M.

Von Bielefeld nach Daden:
9,10 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,18 M.

Von Daden nach Bielefeld:
7,55 Vorm., 1,00, 5,45 Nachm., 8,20 M.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0
M., 12,20, 1,15, 3,29 M., 5, 6,14
7,53, 10,0 M.,
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14
10,0 M.,
Sagen, den zwischenliegenden Stationen und
Eiserfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14,
10,0 M. (Der letzte Zug fährt nur bis
Altenhundem.)

Verantwortl. Redakteur: Dr. Josef Horn. Verleger
A. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchholz,
Siegen.